

Einleitung.

Den Kern der folgenden Ausführungen bildet ein Vortrag, den ich vor mehreren Jahren im Verein akademisch gebildeter Lehrer in Frankfurt am Main gehalten habe. Die freundliche Aufnahme, welche derselbe im Kreise der Kollegen gefunden hatte, ermutigte mich, der wiederholt ausgesprochenen Aufforderung zur Veröffentlichung Folge zu leisten. Aber ehe ich die dazu nötige Zeit fand, schrieb mir Direktor Roese in Stralsund, daß er mit einer Programmarbeit über den Mithrasdienst beschäftigt sei. Es konnte nicht meine Absicht sein, dem ehemaligen Kollegen den Stoff vorwegzunehmen. So blieb das Manuskript liegen. Wenn ich es nun vier Jahre nach dem Erscheinen der Roeseschen Arbeit ¹⁾ wieder hervorgeholt und zur Grundlage einer neuen Veröffentlichung über denselben Gegenstand gemacht habe, so waren dabei für mich zwei Gründe maßgebend.

Zunächst hatte ich das Thema teilweise von einer anderen Seite aufgefaßt als Roese, der die religionsgeschichtliche Bedeutung des Mithraskultus in den Vordergrund stellte und daneben den linguistischen Fragen, welche uns bei der Beschäftigung mit der Mithrasreligion so häufig entgegenreten, ein besonders lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Diesen beiden Seiten gegenüber trat für ihn die Berücksichtigung der Kultstätten, der Mithreen ²⁾ oder Speläen, zurück, wenn er auch einem der neuesten Funde auf diesem Gebiete, dem Mithreum von Saarlautern, und dem Rekonstruktionsversuche auf der Saalburg ein durch lokale und persönliche Beziehungen bedingtes Interesse entgegenbrachte. Als ein Problem der vaterländischen Altertumskunde aber war mir vor einem Vierteljahrhundert der Mithrasdienst zuerst entgegengetreten, und von dieser Seite ist die Beschäftigung der Gelehrten wie des gebildeten Publikums nicht nur mit den Mithrastempeln, sondern auch mit dem Mithraskultus ausgegangen. Haben doch die besonders in der patristischen Literatur zerstreuten Notizen über die Verehrung des persischen Sonnengottes im römischen Reiche, die selbst von Theologen und Religionshistorikern kaum beachtet worden waren, erst Sinn und Zusammenhang erhalten durch die Aufklärungen, welche jene Kultstätten mit ihrer überreichen und infolge der unterirdischen Lage außergewöhnlich gut erhaltenen epigraphischen und plastischen Ausstattung uns gebracht haben. Nun traf es sich, daß gerade an der Schwelle der Ära neuer Entdeckungen, als das im Anfange des vorigen Jahrhunderts durch eine Reihe von Funden, besonders in Rom und Heddernheim, geweckte Interesse längst wieder erloschen war, ich bei meinen ersten größeren Lokaluntersuchungen am Limes auf ein Mithreum stieß, welches wegen der hochgradigen Zerstörung seiner Mauern und seiner Ausstattung zu ganz

¹⁾ E. Roese: „Über Mithrasdienst“. Beilage zum Jahresbericht des Realgymnasiums in Stralsund. Ostern 1905.

²⁾ Mithreum ist die von v. Domaszewski nachgewiesene richtige Schreibung des Wortes, während früher allgemein Mithräum geschrieben wurde.

besonders sorgfältiger Beobachtung aller für die Architektur des Speläums in Betracht kommenden Verhältnisse nötigte, während meine damals noch geringe Bekanntschaft mit den religiösen Voraussetzungen solcher Bauten mich veranlaßte, durch das Studium der zerstreuten und teilweise minderwertigen Literatur mich selbst für die Veröffentlichung der Funde vorzubereiten und die Ergebnisse dieser Forschungen demnächst dem Ausgrabungsbericht in übersichtlicher Weise beizufügen.¹⁾ Während dieser Teil meiner Arbeit nur den Zweck hatte, die Freunde unserer vaterländischen Altertumskunde und die Mitforschenden auf diesem Gebiete mit den für das Verständnis der Funde in Betracht kommenden religionsgeschichtlichen Problemen bekannt zu machen, ist der Exkurs über die architektonische Beschaffenheit der Mithrasheiligtümer die Grundlage unserer Kenntnis über diese interessanten Denkmäler des untergehenden griechisch-römischen Heidentums geworden. Anderthalb Jahrzehnte nach der Auffindung des Mithreums von Großkrotzenburg war ich in der Lage, auf dem klassischen Boden der Mithrasverehrung und Mithrasforschung, auf dem „Heidenfelde“ von Heddernheim, ein neugefundenes Speläum im Verein mit meinem verstorbenen Freunde, Oberstabsarzt Kuthe, zu untersuchen und dann gemeinsam mit dem Forscher, der alle bisherigen Ergebnisse auf diesem Gebiete in einem für lange Zeit abschließenden Werke vereinigt und verwertet hat, zu veröffentlichen.²⁾ Während Franz Cumont die Behandlung der religionsgeschichtlichen Fragen an der Hand der in dieser Hinsicht besonders ausgiebigen epigraphischen und plastischen Ausstattungsgegenstände eingehend besprach, übernahm ich es, die in dem erwähnten Exkurs gewonnenen Ergebnisse über die Architektur der Mithreen auf Grund des zwischen den Jahren 1881 und 1895 gewonnenen reichen Fundmaterials und der dadurch veranlaßten Literatur von neuem zu prüfen und zu ergänzen. Die am dritten Mithreum von Heddernheim gemachten Beobachtungen sind dann die Grundlage der Erklärung bei allen später gefundenen Speläen und für die nun erst beginnenden Rekonstruktionsversuche geworden.³⁾

Wenn ich demnach in der Lage bin, im zweiten Teil meiner Arbeit ganz aus Eigenem zu schöpfen, so darf ich um so unbedenklicher in dem auf die religionsgeschichtliche Bedeutung des Mithraskultus und die Deutung seiner plastischen Denkmäler bezüglichen ersten Abschnitte mich auf Cumonts großes Werk stützen, dessen Erscheinen ich von Band zu Band verfolgt und begrüßt habe.⁴⁾ Darüber hinauszugehen durften bisher nur ganz Berufene wagen, wie Albrecht Dieterich, der mit der ihm eigenen genialen Energie gerade daran war, noch neue Quellen für unsere Erkenntnis der Psychologie und der Formen der Mithrasverehrung zu eröffnen, als ein allzu früher Tod ihn seinen Schülern, seinen Freunden und der Wissenschaft entriß.

¹⁾ G. Wolff: Das Römerkastell und das Mithrasheiligtum zu Großkrotzenburg am Main. Mit 1 Photolithographie, 3 lithographierten Tafeln und 3 in den Text gedruckten Holzschnitten. Festschrift zur XXXI. Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine dargebracht vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde. Kassel 1882.

²⁾ G. Wolff und F. Cumont, Das dritte Mithräum von Heddernheim und seine Skulpturen. Mit einer Tafel und einer Textabbildung. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Jahrg. XIII, Heft I, S. 1 ff. Trier 1894.

³⁾ Darüber vergleiche man die einleitenden Bemerkungen zum zweiten Teil über „die Mithreen“.

⁴⁾ Vergleiche die Besprechungen der einzelnen Lieferungen in der Berliner Philologischen Wochenschrift: XV, 1895, 16, S. 498; XV, 19, S. 591; XVI, 1896, 6, S. 177; XX, 1900, 36, S. 1099; XXIII, 1903, 23, S. 727; XXIV, 1904, 12, S. 372.

Das Schriftchen ist in erster Linie den Frankfurter Altertumsfreunden, insbesondere meinen Kollegen und Schülern gewidmet. Aus diesem Grunde habe ich als Beispiele für meine Ausführungen hauptsächlich die drei in Heddernheim gefundenen Mithreen und ihre Ausstattungsgegenstände gewählt, die in den Museen zu Frankfurt und Wiesbaden aufgestellt sind, während die Berichte über ihre Auffindung mit den zum Verständnis erforderlichen Abbildungen in den Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung sowie in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst den Frankfurter Geschichtsfreunden ebenfalls leicht zugänglich sind.

Da aber an die Grundrisse der Heddernheimer Speläen sich die ersten wie die letzten zusammenhängenden Untersuchungen über die Beschaffenheit der Mithrasheiligtümer geknüpft haben und andererseits die in ihnen gefundenen Gegenstände ganz besonders wertvoll gewesen sind für das Verständnis des Mithrasdienstes in der Form, wie er sich in den nördlichen Provinzen des römischen Kaiserreiches gestaltet hatte, so dürfte diese Beziehung auf unsere lokalen Funde auch für die den Fundstätten ferner wohnenden Leser, wenn meine kleine Arbeit ihnen in die Hände fallen sollte, nicht unzweckmäßig sein.

Daß endlich eine Abbildung des im Jahre 1887 dem dritten Heddernheimer Mithreum entnommenen großen Reliefs, welches sich jetzt im Historischen Museum zu Frankfurt befindet, dem Texte beigegeben ist, obgleich es wie alle vor dem Erscheinen des Cumontschen Werkes bekannt gewordenen mithrischen Skulpturen in demselben bereits zur Darstellung gekommen ist, hat seinen Grund — abgesehen von den oben betonten Beziehungen meiner Arbeit zur Lokalforschung — besonders darin, daß für dieses Bildwerk, welches ebenso wie die zu ihm gehörigen Rundfiguren der beiden Fackelträger zu den weitaus besten Erzeugnissen der provinziellen Kunst auf diesem Gebiete gehört, dem Verfasser keine den sonstigen Illustrationen seines Werkes an Güte entsprechende Photographie zu Gebote stand.

1. Der Mithraskultus.

Von allen Problemen der vergleichenden Religionsgeschichte hat in der neuesten Zeit kaum irgend ein anderes das Interesse der Forscher wie der gebildeten Laien in so hohem Grade in Anspruch genommen wie die Rolle, welche der Kultus des persischen Lichtgottes im römischen Reiche als lange Zeit ebenbürtiger Gegner des siegreich emporstrebenden Christentums gespielt hat. Eine Reihe von Ursachen wirkte zusammen, um Mithras, mit dessen Namen ehemals selbst Historiker und Theologen nur sehr vage Vorstellungen verbanden, in den Vordergrund des wissenschaftlichen, ja zeitweilig selbst des Tagesinteresses zu rücken. In den beiden letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts sind besonders in Westdeutschland und Rumänien so viele Heiligtümer, Skulpturen und Weiheinschriften des felsgeborenen Gottes aufgedeckt worden wie in keiner früheren Periode. Der Renaissance der mithrischen Überreste folgte das Erwachen — von Wiedererwachen kann man hier kaum sprechen — des Interesses für sie und das, was sie bedeuten. Ein besonders glückliches Zusammentreffen aber war es, daß im Jahre 1899 ein monumentales Werk zum Abschluß kam, in welchem zum ersten Male die teils noch unedierte, teils in zahllosen Monographien und Zeitschriften zerstreuten epigraphischen und plastischen Denkmäler des Mithraskultus vereinigt und durch